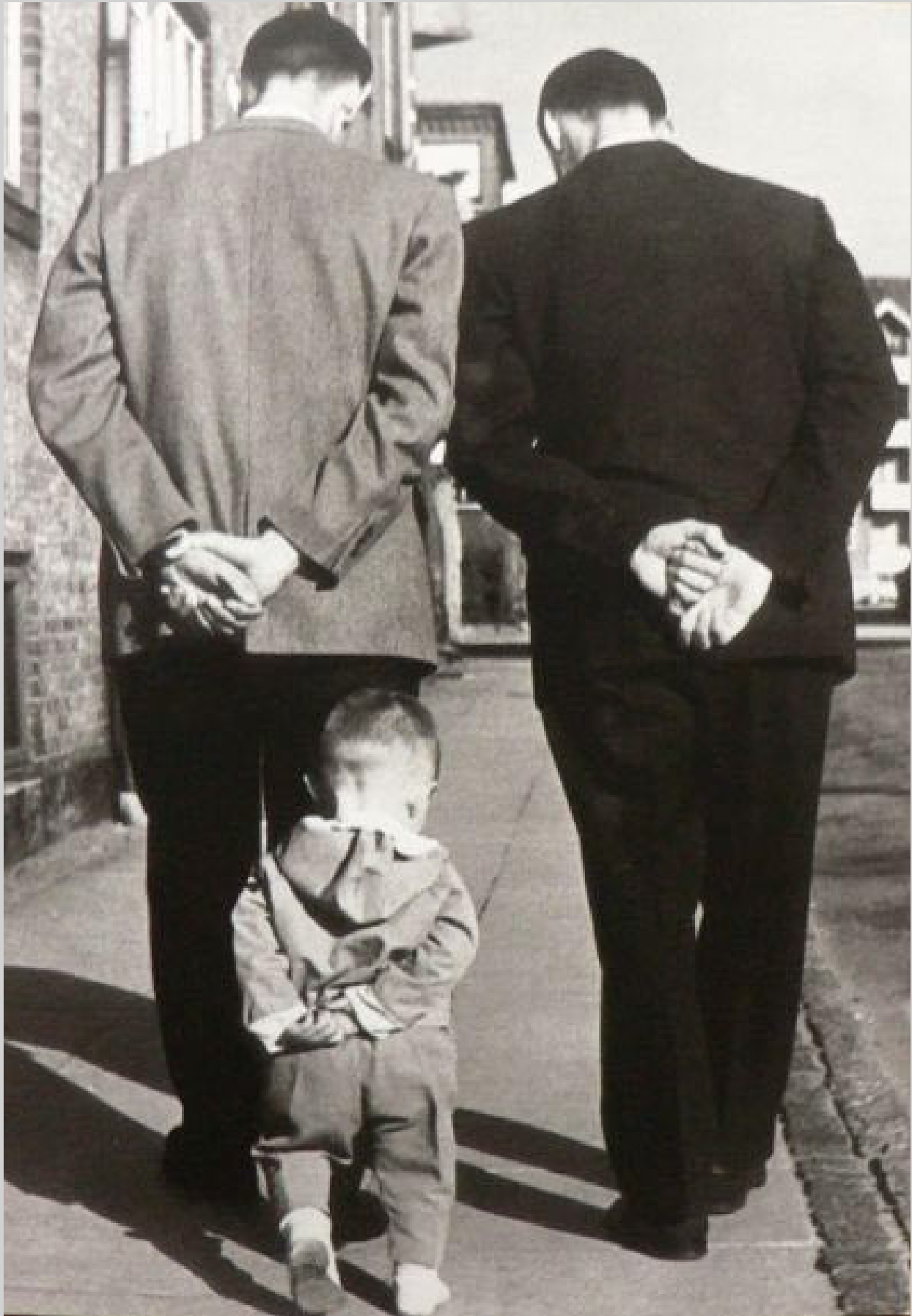


Elise 18



Vereinszeitung der Freinetgruppe Wien
und Kooperative Freinet Österreich

Frühjahr 2020

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wie lange dieses Heft wohl zu dir brauchen wird? Jetzt, wo das layout fertig ist ... Wird die Druckerei arbeiten, die Post zustellen??

Aber nicht die ganze Elise ist voll mit Corona-Nachrichten. Wir beginnen mit zwei Exzerpten bzw. Auszügen aus Diplomarbeiten, die uns interessant und wichtig vorkommen.

Im ersten, von Lisa Jäger „Welche Werte wollen wir?“, geht es um Inklusion und ihre unabdingbaren Voraussetzungen - Werte und Haltungen - nötig, damit sie gelingen kann.

Der zweite Beitrag von Jakob Beran beschäftigt sich mit Kindern im Autismus-Spektrum und Freinetpädagogik - Freiheit und Struktur und wo was davon zu finden ist.

„Radio ist schön“ heißt der Beitrag von Eva Neureiter über die Radiobande, Radio machen mit Kindern, die verschiedene Sprachen sprechen - erste, zweite, dritte Schritte anhand von Beispielen, die eigentlich jede/r Lehrer_in mit ihrer Klasse gehen könnte.

Die letzten 9 (!) Jahre stand an dieser Stelle, dass ich mich schon auf das Ostertreffen (jetzt: Fachtagung) freue. Und ich habe mich auch dieses Jahr schon sehr gefreut. Und viele andere auch. Inge Schierer zum Beispiel, unsere Obfrau der Freinet Kooperative Österreich FREINÖ schickt im Newsletter vom März (auf S. 26) ihr Bedauern und ihre Dankesworte an die OrganisatorInnen Simone und Alex.

Eva berichtet über einige vergangene Stammtische und Aktivitäten der Freinetgruppe Wien. Eine Filmrezension und Einblicke in ihren Berufsalltag „Systemsprenger - nicht nur im Kino“ hat uns Claudia Astner zukommen lassen.

Vom Arbeitskampf der Beschäftigten in Pflege- und Sozialberufen ist in dieser Elise ebenfalls zu lesen. Dieser Kampf war und wäre eigentlich endlich wieder einmal ein ermunterndes Beispiel für Möglichkeiten solidarischen Handelns, kam jedoch zum einem jähen, vorläufigen Stillstand, als am 10.3. die Demo von der Gewerkschaft abgesagt wurde, damals weil Veranstaltungen mit mehr als 100 Leuten indoor und mehr als 500 outdoor von der Regierung untersagt worden waren. Seither wurden unsere „sozialen Kontakte“ auf ein Minimum beschränkt. Lehrer_innen in den Pflichtschulen haben brav und „systemerhaltend“ den Betrieb aufrecht erhalten (andere Lehrer_innen arbeiten auch - von zu Hause aus, wie viele andere). Und ja, klar, es muss Möglichkeiten für Eltern geben, die in Spitälern, in der Pflege oder im Handel arbeiten, ihre Kinder unterzubringen. Italien ist ein Beispiel dafür, was passieren kann, wenn Gesundheitssysteme kaputt gespart werden. - Siehe dazu auch Auszüge eines Artikels der Solidarwerkstatt mit Zahlen zu Österreich auf S. 21. Gerade deswegen ist der Kampf um bessere Arbeitsbedingungen und Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich wichtig und unterstützenswert. - und gut für die Gesundheit! Zu befürchten ist jetzt allerdings Arbeitszeitverkürzung bei massiven Lohnverlusten in Form der Kurzarbeit für viele, ganz zu reden von den massiv steigenden Arbeitslosenzahlen.

... Die Herren am Titelblatt stehen für die Ratlosigkeit, die sich breit macht... es geht sicher nicht nur mir so.

An dieser Stelle möchte ich noch auf eine vielleicht interessante Initiative hinweisen:



Eine Initiative um auf die politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen von COVID-19 und die begleitenden Maßnahmen zu reagieren – digital und vor Ort

#COVID19 #coview #coronavirus #Corona #prekär

<https://coview.info/>

Ich bin zuversichtlich und hoffe, dass wir uns gesund wiedersehen und wünsche euch eine anregende Lektüre und alles Gute

Wanda Grünwald

Welche Werte wollen wir?

Inklusive Grundhaltungen und Werte

für eine Schule für alle

Vorbemerkung: Bei fast allen Gesprächen und Diskussionen mit FreinetpädagogInnen über eine kindgerechte Schule fällt meiner Erfahrung nach früher oder später der Satz: „Eigentlich kommt es hauptsächlich auf die Haltung der PädagogInnen an.“

Das kam mir sofort in den Sinn, als ich die Bachelorarbeit meiner Kollegin Lisa Jäger las. Sie ging der Frage nach: „Wie muss ein inklusives Lernumfeld in der Volksschule gestaltet sein, um die individuelle Entwicklung aller Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten?“

Ich bin der Meinung, dass es das Fundament meiner Arbeit als Lehrerin ist, mir immer wieder bewusst zu machen, welche Werte ich meinem Tun zu Grunde legen möchte. Begriffe wie Vertrauen, Gemeinschaft, Weisheit... klingen banal, man/frau denkt sich vielleicht „eh klar, dass das dazugehört!“ Aber gerade weil es allumfassende Grundvoraussetzungen sind, die im Schulalltag gelebt werden sollen, sind sie nicht leicht umzusetzen – besonders in einem so hierarchischen System wie der Schule, wo es – jetzt leider wieder immer mehr – um abprüfbare Leistungsmessung und Auslese geht. Wie können wir dem Idealbild einer Schule für alle - unabhängig von Intelligenzquotienten, Herkunft, sozialem Status, Bildungshintergrund der Eltern, Behinderung, ... näher kommen?

Lisa Jäger¹ versucht in ihrer Bachelorarbeit eine Antwort auf diese Frage zu geben. Nachfolgend ist ein Kapitel ihrer Arbeit zu lesen. Die Grundlage des Kapitels bilden der Index für Inklusion und Expertinneninterviews, die sie für ihre Arbeit mit Lehrerinnen geführt hat. Auf die genaue Kennzeichnung der indirekten Zitate haben wir hier aus Platzgründen verzichtet.

Dagmar Schöberl

Inklusive Grundhaltung und Werte

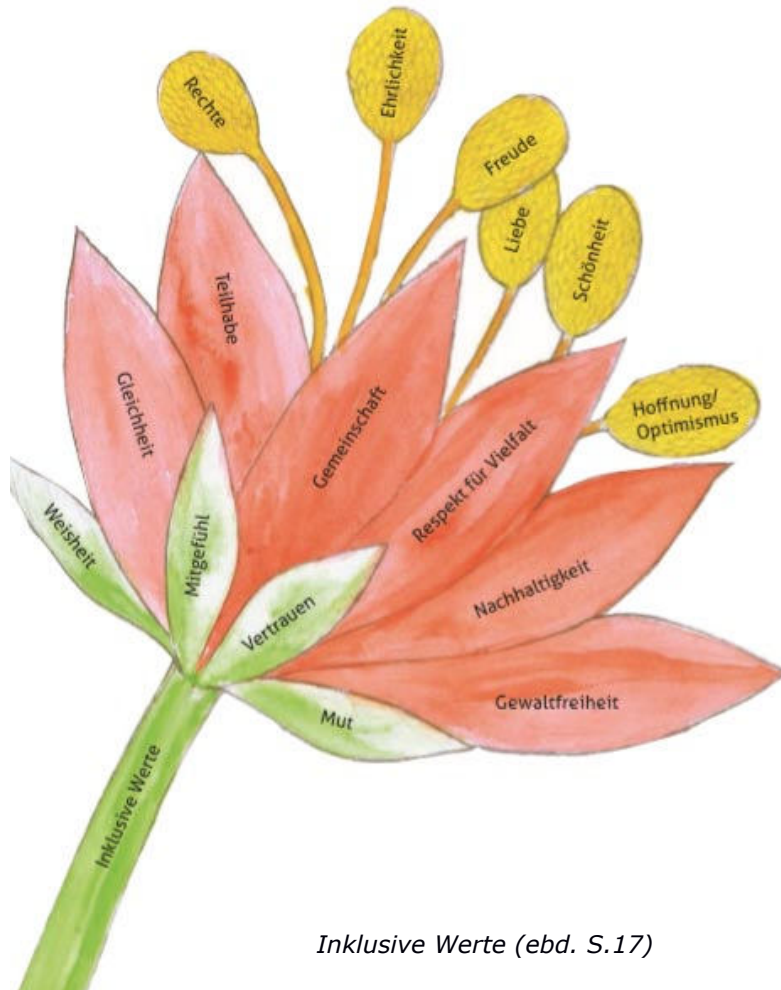
Eine der wichtigsten Grundvoraussetzungen für eine gelingende inklusive Schule ist die Grundhaltung, die von inklusiven Werten geprägt wird und möglichst von allen Mitgliedern mitgetragen werden soll.

Besonders der neue Index für Inklusion² streicht die Bedeutung der inklusiven Werte heraus. Er ist auf diesen aufgebaut und setzt sie als Grundlage für eine inklusive Schulentwicklung voraus.

„Bei Inklusion geht es vor allem darum, inklusive Werte zu verankern. Inklusivere Entwicklungen erfordern Dialog über eine gemeinsame Werteorientierung. Dieser schließt alles ein, was in der Schule und ihrem Umfeld geschieht.“ (ebd. S. 15)

Werte sind die Grundlage für jedes Handeln. Ist erst einmal ein gemeinsamer klarer Werterahmen formuliert, weist er den Weg. Er gibt Orientierung, animiert zum Tun und hilft, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Es ist von Bedeutung zu verstehen, wie diese Werte mit dem konkreten Handeln in Zusammenhang stehen. Eine Veränderung wird laut dem Index für Inklusion dann als Entwicklung oder Verbesserung angesehen, wenn sie den festgelegten inklusiven Werten entspricht bzw. von diesen geleitet wird. Das Handeln in der Schule soll demnach immer nach inklusiven Werten ausgerichtet werden. Dabei genügt es nicht, nur darüber zu sprechen – das wertorientierte Handeln verändert die Wirklichkeit.

Folgende Grafik zeigt die, im Index für Inklusion vorgestellten, inklusiven Werte, welche von den Erwachsenen gelebt und von den Kindern erlernt werden sollen:



Inklusive Werte (ebd. S.17)

Jeder dieser Werte ist mit den anderen verbunden und alle sind sie für eine inklusive Schule unentbehrlich.

Weisheit

Der inklusive Wert der Weisheit beinhaltet ein In-sich-gehen und Innehalten; ein Aufbauen auf bereits gemachte Erfahrung, ein Nachdenken und Suchen nach Perspektiven, um Entscheidungen zu treffen, Probleme zu lösen und das Wiederholen von Fehlern zu vermeiden. Konflikte werden durch Gespräche, Vermittlung und Wiedergutmachung gelöst, statt durch Strafen, Druck oder das Ausüben von Macht. Werte, aber auch Vernunft, und Tatsachen sind die Basis für Entschei-

dungsfindungen und Argumente. Weise ist es, die Werte möglichst bei allen Handlungen und Überlegungen miteinzubeziehen und zu versuchen altes und neues Wissen zu integrieren. Das hilft dabei, in der Schule – und auch überall sonst – gut miteinander zusammenzuleben, Es ist von Bedeutung, sich der Grenzen seines Wissens bewusst zu sein, sich Herausforderungen zu stellen, Verbesserungsmöglichkeiten zu suchen und das Wissen anderer anzuerkennen.

Mitgefühl

Der Wert des Mitgefühls ist nahe mit der Grundhaltung der Empathie verwandt, wie sie Textor beschreibt. Er meint die Bemühungen um ein Verständnis für das Befinden anderer und die Bereitschaft, zu dessen Verbesserung beizutragen. Voraussetzung dafür ist das Interesse an den Sichtweisen und Gefühlen anderer. Das Wohlbefinden aller ist wünschenswertes Ziel, das es zu erreichen gilt, wobei hierbei das der eigenen Person eingeschlossen ist.

Im Falle von Regelverletzungen wird nicht mit Strafe, sondern mit Anteilnahme und Ideenreichtum reagiert. Stecken Kinder in einer Krise, ist es die Aufgabe des Erwachsenen Verantwortung zu übernehmen. Es gilt die Schülerinnen und Schüler mitfühlend dabei zu unterstützen, Beziehungen aufzubauen, sich in der Schule wohl zu fühlen und sich auf das Lernen einzulassen.

Vertrauen

In einer inklusiven Schule, in der selbstverantwortliches und selbstorganisiertes Lernen Alltag ist und eine Dialog-Kultur auf Augenhöhe herrscht, ist Vertrauen unabdingbar. Wird den Kindern vertraut und etwas zugetraut,

wächst auch ihr Vertrauen - sich selbst und anderen gegenüber. Die Entwicklung von Vertrauen setzt aber auch das Vorhandensein von Respekt und Glaubwürdigkeit voraus. Vor allem für jene Kinder, die bereits negative Erfahrungen bezüglich Diskriminierung gemacht haben, ist das Aufbauen von Vertrauen in der Schule besonders wichtig. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich darauf verlassen können, dass ihnen auch in Problemsituationen zugehört und immer mit Respekt begegnet wird.

Mut

Um sich selbst treu zu bleiben bedarf es oft an Mut. Mut, auch einmal gegen den Strom zu schwimmen und für seine Überzeugungen und Werte einzustehen. Mut, sich von Konventionen, Macht und Autorität nicht einschüchtern oder von seinem Weg abbringen zu lassen. Auch um sich für andere einzusetzen und Diskriminierung entgegenzuwirken, wird eine gehörige Portion Mut benötigt.

Gleichheit

Im Zentrum der inklusiven Werte steht Gleichheit oder auch Fairness bzw. Gerechtigkeit. Hierbei geht es um den Grundgedanken, dass jedes Individuum, unabhängig von seinen Fähigkeiten und Voraussetzungen prinzipiell gleichwertig ist, jedoch nicht alle gleich sind. Folglich sollen alle Schülerinnen und Schüler gleichwertig behandelt werden und nicht gleich.

„Ein inklusives Verständnis von Gleichheit bedeutet, gleiche Chancen zu gewähren trotz ungleichen Status, Wohlstands, und ungleicher Lebensbedingungen. Es bedeutet, durch individuelle Maßnahmen vorhandene Ungleichheiten abzubauen.“ (bd. S.35)

Diversität und Wertschätzung – nicht Homogenität machen die Schule zu einem idealen Ort für alle.

Teilhabe

Zu einer inklusiven Schule gehören alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

alle Schülerinnen und Schüler und deren Familien. Sie selbst, aber auch ihre Handlungen, sind ein wichtiger Teil des großen Ganzen. Wesentlich dabei sind Akzeptanz und das Gefühl einbezogen zu werden. Aktive Teilhabe bedeutet aber auch, seine Meinung einzubringen aber auch einmal gegen etwas zu sein. Wichtig hierbei ist ein gleichberechtigter Dialog auf Augenhöhe und Demokratie als Grundhaltung. Teilhabe wächst, wenn durch das Zusammenwirken mit anderen das Selbstwertgefühl steigt und die Wertschätzung durch die Umgebung zunimmt.

Gemeinschaft

In einem inklusiven Verständnis von Gemeinschaft werden Bindungen und Verpflichtungen eingegangen, die über Familie und Freunde hinausgehen und alle Menschen miteinschließen. Inklusive Gemeinschaften innerhalb und außerhalb der Schule *„sind immer offen für Mitglieder, die sie bereichern und die zu ihrer Weiterentwicklung beitragen.“* (ebd. S. 37) Dazu gehört auch das Zeigen von Engagement und das Übernehmen von Verantwortung für andere. In der Bildung sind sowohl gute Beziehungen innerhalb der Schule, als auch zwischen der Schule und ihrem Umfeld von Bedeutung. Eine gut funktionierende Gemeinschaft ist ein bedeutend positiver Faktor für die Entwicklung der Schule.

Gewaltfreiheit

Um gewaltfrei miteinander leben zu können, ist es von Bedeutung zuhören zu können und sich für die Meinung anderer zu interessieren. Es gilt die Überzeugungskraft der eigenen Argumente und die des Gegenübers abzuwägen. Ziel ist es, dass sowohl Kinder und Jugendliche, als auch Erwachsene die Fähigkeit entwickeln, zu vermitteln, Konflikte auszuhandeln, und diese zu lösen. Erwachsene leben Gewaltfreiheit vor und geben so ein Beispiel für Gewaltfreiheit. Sie zeigen im besten Fall auf, wie Konflikte im Dialog von Gleichberechtigten zu lösen sind. Es geht dabei nicht um das Vermeiden von Wider-

sprüchen. Unterschiedliche Meinungen dürfen bestehen bleiben. Missbrauch von Macht jeglicher Art durch Diskriminierung, Mobbing, ... ist immer eine Form von Gewalt.

Nachhaltigkeit

Auch der Wert der Nachhaltigkeit ist nach BOOTH und AINSCOW ein fester Bestandteil der inklusiven Schulentwicklung. Die Schule trägt Verantwortung. Sie hat die Aufgaben ihre Schülerinnen und Schüler auf ein nachhaltiges Leben vorzubereiten. Damit ist sowohl die ökologische Nachhaltigkeit gemeint, die die Achtung und den Schutz der Natur einschließt, als auch die Nachhaltigkeit inklusiver Veränderungen. Die Teilhabe aller, die Gewaltfreiheit, die Abwesenheit von Diskriminierung, ... - das alles soll von Dauer sein.

Gleichberechtigung in der Vielfalt (Respekt für Vielfalt)

„Inklusiver Respekt bedeutet, andere wertzuschätzen, sie gut zu behandeln und den Beitrag anzuerkennen, den sie durch ihre Persönlichkeit und ihr positives Wirken in einer Gemeinschaft leisten.“ (ebd. S. 36)

Vielfalt meint die Unterschiedlichkeit und Einzigartigkeit jedes Einzelnen in einer bunten Gemeinschaft und schließt alle ein. Sie ist willkommen und bezieht sich auf sichtbare und unsichtbare Unterschiede. In dieser bunten Vielfalt gibt es keine Hierarchie mehr, in der es gilt, sich Autoritäten unterzuordnen und ihnen blind zu gehorchen. Es geht vielmehr um einen wertschätzenden, bereichernden Umgang auf Augenhöhe. Vielfalt ist eine wertvolle Bereicherung für Leben und Lernen. Gleichberechtigung in der Vielfalt hat aber auch Grenzen. Das zerstörerische Verhalten von Menschen gegenüber anderen oder der Umwelt und die Verletzung von Rechten werden nicht akzeptiert oder wertgeschätzt.

Rechte

Rechte helfen dabei Werte, wie Gleichheit, Teilhabe, Gemeinschaft, Gleich-

berechtigung in der Vielfalt und Gewaltfreiheit, zu begründen und umzusetzen. Tätigkeiten, die zu Ungleichheit, Ausgrenzung oder Gewalt führen, sind unrecht. Für alle Menschen gelten die gleichen Rechte. Diese sind nicht an bestimmte Bedingungen geknüpft. Das Entwickeln eines natürlichen Verständnisses und eines Zuganges zu den Menschenrechten in der Schule stellt einen Beitrag zu einer inklusiven Gesellschaft dar. Alle *„Kinder und Jugendliche haben das Recht auf kostenlose öffentliche [...] Bildung von hoher Qualität an ihrem Wohnort.“* (ebd. S. 36)

Ehrlichkeit

Ehrlichkeit hat mit Authentizität zu tun. Wer ehrlich ist, gibt nicht vor anders zu denken, zu handeln oder jemand anderer zu sein. Ehrliche Menschen machen wahrheitsgemäße Aussagen, lügen nicht, halten ihre Versprechen und unterlassen das absichtliche Zurückhalten von Informationen, um anderen zu schaden. Ehrlichkeit steht in starkem Zusammenhang mit den Werten Mut und Vertrauen.

Freude

„Inklusive Werte zielen auf eine ganzheitliche Entwicklung von Menschen, ihre Gefühle und Emotionen, die Förderung des Geistes, die Freude am Lernen und an Beziehungen.“ (ebd. S. 40)

Die inklusive Schule soll ein Ort sein, an dem alle gerne ihre Zeit verbringen und sich wohlfühlen. Freude ist der Motor für Entwicklung und von Lernen. Umgekehrt bringt das Erreichen von Zielen wiederum Freude mit sich.

Liebe

Liebe ist bedingungslos und nicht an Gegenleistungen gebunden. Lehrpersonen, die diesen Wert verinnerlicht haben, sind bereit, für andere zu sorgen und andere auch für sich selbst sorgen zu lassen. Es fällt ihnen leichter, ihre Schülerinnen und Schüler bei der Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen. Es ist die Aufgabe der

Lehrerinnen und Lehrer, alle Kinder gleichwertig zu behandeln, unabhängig davon, wie viel sie von ihnen zurückbekommen.

Schönheit

In der inklusiven Pädagogik soll auch der Schönheit ein bedeutender Stellenwert eingeräumt werden. Die Räume sind so ästhetisch zu gestalten, dass eine angenehme Atmosphäre herrscht. Dies fördert das Wohlbefinden und in weiterer Folge auch die Gemeinschaft und die individuelle Entwicklung, sowie den Lernerfolg der Kinder. Der Wert der Schönheit beschränkt sich aber nicht nur auf die räumliche Gestaltung. Er bezieht alle Erlebnisse, Erfahrungen, Begegnungen, Momente mit ein, die subjektiv als schön empfunden werden. Schönheit ist auch in Kunst und in Musik zu finden. Dabei geht es immer um ein subjektives Empfinden. Denn Schönheit liegt ja bekanntlich im Auge des Betrachters.

Hoffnung/ Optimismus

Hoffnung und Optimismus sind wichtige Werte die Lehrkräfte, aber auch Erziehungsberechtigte und andere Personen, Kindern vorleben müssen. Für die heranwachsenden Persönlichkeiten ist es von großer Bedeutung zu erfahren, dass Probleme und Hindernisse überwunden werden können und es sich lohnt sich dafür einzusetzen. So erfahren sie, dass Unrecht nicht hingenommen werden muss und es möglich ist, Veränderungen zu bewirken. Wenn sich viele Menschen gemeinsam für positive Entwicklung engagieren, ist das Erreichen des Zieles einfacher (Kollektivkraft). „Hoffnung fördert die Möglichkeit einer nachhaltigen Zukunft, in der Menschen sich entfalten können.“ (ebd. S. 41)

Bei dem Aspekt der inklusiven Grundhaltung und Werte ist noch ein Gedankengang äußerst interessant und relevant. Auf die Frage hin, wer von einer gemeinsamen Schule für alle profitiert, geben vier von vier der befragten Expertinnen die gesamte Gesellschaft an. Expertin 4 formuliert dies folgendermaßen: „Inklusion wäre ein Weg für unsere Gesellschaft, sich von einem Schwarz-Weiß-Denken weg, hin zu einer bunten Welt des Miteinanders zu bewegen.“ Expertin 2 konkretisiert dies noch, indem sie schreibt:

„Verschiedenheit bringt eine große Chance für alle. Stärken und Schwächen haben alle Menschen, jeder kann seine Möglichkeiten einbringen, davon profitiert die Gesellschaft.“

Daraus ist ersichtlich, dass der Inklusionsgedanke einen hohen Stellenwert in der Arbeit dieser Expertinnen einnimmt. Expertin 3 bringt die inklusiven Werten konkret zur Sprache und macht auf die Aufgaben unserer Gesellschaft für die Zukunft aufmerksam. Sie schreibt, dass die nächste Generation von einer Schule für alle profitiert,

...

... „aber diese Generation [...] den achtsamen Umgang mit Menschen, Tieren und Natur, den angemessenen Umgang mit Heterogenität und den Abbau von Bildungshürden umsetzen [muss].“

Endnotes

¹ JÄGER Lisa (2019): *Eine Schule für alle. Rahmenbedingungen für Inklusion in der Primarstufe.* S. 38 - 47

² BOOTH, Tony & AINSCOW, Mel (2. Auflage 2019): *Index für Inklusion. Ein Leitfaden für Schulentwicklung.* Basel

Autismus und Freinet-Pädagogik

– ein Widerspruch?

Im Rahmen des Bachelorstudiums Primarstufe mit Schwerpunkt Inklusion schrieb ich meine Abschlussarbeit zur Frage, ob und welche Elemente der Freinet-Pädagogik für die Entwicklung von Schüler*innen im Autismus-Spektrum förderlich sind. Zu diesem Thema kam ich durch mein Schulpraktikum in der Lerngemeinschaft 15, welches ich in einer reformpädagogisch geführten Klasse verbrachte. In besagter Klasse gab es auch ein Kind im Autismus-Spektrum und mir fiel auf, dass sich dieses Kind trotz Freiarbeit und Selbstverantwortung der Kinder sehr wohl fühlte. Das war insofern bemerkenswert, da viele Konzepte zur Förderung von Menschen im Autismus-Spektrum, allen voran der TEACCH-Ansatz, mit starren Vorgaben und Strukturierungen arbeiten. Da ich selbst in einer Freinet-Klasse war, also aus persönlicher Erfahrung schöpfen konnte, kam mir das zunächst widersprüchlich vor. Die starren Vorgaben des TEACCH-Ansatzes und das offene Arbeiten nach Freinet, passt das zusammen?

Im Folgenden werde ich eine Zusammenfassung mit den wichtigsten Erkenntnissen darlegen.

Autismus-Spektrum und Autismus-Spektrum-Störung

Zunächst möchte ich einen kurzen Überblick über Autismus geben. Aktuell wird in Klinik und Forschung weitestgehend der inoffizielle Ausdruck „Autismus-Spektrum-Störung“ verwendet. Unter diesen Begriff fallen die Diagnosen „Frühkindlicher Autismus“, „Atypischer Autismus“, „Asperger-Syndrom“ und die „nicht näher bezeichnete tiefgreifende Entwicklungsstörung“. Da es zwischen diesen Definitionen Überschneidungen und verschiedene Ausprägungen der Symptome gibt, ist man sich in der Fachwelt weitestgehend einig, dass die diagnostische Einteilung von Au-

tismus in diese vier Typen nicht ausreichend ist. Vielmehr gibt es ein weites Spektrum an Besonderheiten, welches bis in den Normbereich führt. Oft werden autistische Verhaltensweisen auf Grund der leichten Ausprägung gar nicht erst diagnostiziert (Bölte 2009). Von Betroffenen wird der Begriff „Autismus-Spektrum“ bevorzugt, um negative Zuschreibungen zu vermeiden.

Die wichtigsten Diagnosekriterien sind Auffälligkeiten in der sozialen Interaktion sowie der sprachlichen Entwicklung und stereotyp repetitives Verhalten (BMGF 2016). Kanner spricht auch von einem „ängstlich Zwanghaftem nach Gleichhaltung der dinglichen Umwelt“ (Feuser 1979). Menschen im Autismus-Spektrum haben weiters oft Schwierigkeiten in der Fein- und Grobmotorik, Bewegungen können unbeholfen und ungeschickt wirken (Theunissen 2017). Andere motorische Auffälligkeiten können „selbst-stimulierende, stereotype oder repetitive Verhaltensweisen wie beispielsweise mit dem Oberkörper schaukeln, auf den Füßen wippen, stereotype Fingerbewegungen oder Kreisdrehen [...]“ sein. Diese Verhaltensweisen dienen dem Abbau von Stress, welcher durch die erhöhte Empfindlichkeit auf sensorische Reize zustande kommt, und sollten daher auf keinen Fall unterbunden werden (Theunissen 2017).

Im sozial-emotionalen Bereich zeigen sich Besonderheiten unter anderem über den fehlenden Blickkontakt und das Ausbleiben der Fähigkeit, Gefühle, Gedanken, Vorstellungen und Wünsche anderer zu erkennen und auf diese einzugehen (Poustka et al. 2009). Dies bedeutet nicht, dass Menschen im Autismus-Spektrum gefühllos sind, es fällt ihnen lediglich schwer, die Gefühle anderer wahrzunehmen (Bölte & Dziobek 2009).

Weiters haben Menschen im Autismus-Spektrum oft Probleme in der Ausführung von Exekutivfunktionen. Dazu zählen „die Fähigkeiten, Prioritäten zu setzen, die Zeit einzuteilen, Impulse zu kontrollieren und die Aufmerksamkeit zu steuern, aber auch alternative Strategien zur Lösung eines Problems zu suchen.“ (Schirmer 2013). Dies sind meiner Erfahrung nach aber wichtige Eigenschaften, um sich in der Freinet-Pädagogik zurecht zu finden.

Der TEACCH-Ansatz

Der TEACCH-Ansatz, ein weit verbreitetes Förderkonzept für Menschen im Autismus-Spektrum, setzt genau bei diesen Problemen an. Er basiert auf der Strukturierung pädagogischer und alltäglicher Situationen und vereint dabei sowohl verhaltenstherapeutische als auch heilpädagogische Vorgehensweisen. Durch Strukturierungen und Visualisierungen von Handlungsabläufen und schulischen Anforderungen, soll den Kindern das Meistern schulischer Herausforderungen ermöglicht werden (Schatz & Schellbach 2015). Dabei werden den Kindern unter anderem genaue Vorgaben gemacht, wann was wie erledigt werden muss. Dies ist zwar für viele Schüler*innen im Autismus-Spektrum sehr hilfreich, schränkt aber die Freiheit und Selbstbestimmtheit ein. Ist dies nun ein fundamentaler Widerspruch zum Leitgedanken C. Freinets?

Bei näherer Betrachtung finden sich erstaunlich große Gemeinsamkeiten zwischen dem TEACCH-Ansatz (und ähnlichen, nicht-aversiven Konzepten zur Unterstützung von Menschen im Autismus-Spektrum) und den Unterrichtsmethoden C. Freinets:

Arbeitsplan und Strukturierung von Zeit

Die Arbeit mit Arbeitsplänen kommt sowohl in der Freinet-Pädagogik als auch im TEACCH-Ansatz vor. Zwar werden sie in der Freinet-Pädagogik von den Kindern selbst gestaltet, das Prinzip der strukturierten Pläne ist aber das gleiche. Da Kindern im Autismus-Spek-

trum gerade das zeitliche Ordnen von Ereignissen und Planen von Reihenfolgen und Abläufen schwerfällt, ist der Arbeitsplan ein ideales Mittel, um in diesem Bereich zu unterstützen (Häußler 2005). Es ist auch denkbar, Kinder im Autismus-Spektrum langsam zum Mitgestalten des Planes hinzuführen. Da so *jedes* Kind am Anfang der Woche einen Arbeitsplan erhält, steht dieser Aspekt ganz besonders im Zeichen der Inklusion, was wiederum ein wichtiger Teil der Positiven Verhaltensunterstützung (PVU) ist (Sagrauske & Theunissen 2019). Die PVU ist ein Konzept zur Unterstützung von Menschen im Autismus-Spektrum, bei dem es nicht um die Assimilierung des Verhaltens, sondern um einen positiven Umgang mit besonderem Verhalten geht. Dennoch kann das Abbauen von herausforderndem Verhalten ein Nebeneffekt sein (Sagrauske & Theunissen 2019).

Arbeitsateliers und die Strukturierung des Raumes

Die in der Freinet-Pädagogik wichtigen Arbeitsateliers ähneln ganz besonders der im TEACCH-Ansatz verankerten Idee, Räume in abgetrennte Bereiche zu gliedern. Der TEACCH-Ansatz gibt nicht, im Gegensatz zu C. Freinet (1998), vor, welche Bereiche konkret eingerichtet werden sollen, dies soll von den pädagogischen Zielen abhängen (Häußler 2005).

So wie C. Freinet Gemeinschaftsräume und Plätze für Einzelarbeit fordert (Freinet C. 1998), schlägt auch Häußler Bereiche für Gruppenaktivitäten als auch Einzelarbeit und -förderung vor (Häußler 2005).

Selbstverantwortung und Empowerment

Empowerment, ein Begriff, welcher sich unter anderem in der PVU wiederfindet, meint Selbstbestimmung, demokratische Partizipation und Verteilungsgerechtigkeit von und für Menschen im Autismus-Spektrum (Theunissen 2015). Diese drei Ziele sind auch grundlegende Leitgedanken C. Freinets, welcher Mit- und Selbstbe-

stimmung der Schüler*innen in den Mittelpunkt seiner Pädagogik stellt. Im Vordergrund steht bei C. Freinet zudem immer das Respektieren der individuellen Eigenarten und der Identität eines jeden Menschen (Jörg 1992).

Klassenrat, Korrespondenz und Social Skill Groups

Die Ziele der Social Skill Groups, Förderung der sozialen Interaktion, Verständnis von sozialen Regeln, Förderung der Aufmerksamkeit, Förderung der Kommunikation und das Ermöglichen positiver sozialer Erfahrungen (Adl-Amini et al. 2003), sind auch in der Freinet-Pädagogik präsent. Im Klassenrat und in den Morgenkreisen lernen die Kinder zuhören, zu warten bis man an der Reihe ist, eigene Ideen und Wünsche zu artikulieren und andere zwischenmenschliche Interaktionsstrategien (Rabensteiner G. & Rabensteiner P.-M.). Barré und Beaugrand (1989) heben in ihrem Text explizit das Erleben positiver zwischenmenschlicher Kontakte als Vorteil der Briefkorrespondenz hervor, was sich wiederum mit dem Ziel der positiven sozialen Erfahrungen im TEACCH-Ansatz deckt.

Schrift und die Wichtigkeit von Symbolen

Neben der verbalen Kommunikation kommt auch die schriftliche Kommunikation in der Freinet-Pädagogik nicht

zu kurz. Sei es das Drucken, Schreiben, die Klassenzeitung oder das Klassentagebuch - Schrift hat einen hohen Stellenwert. Dies kommt Menschen im Autismus-Spektrum besonders zugute, da für sie die Verarbeitung visueller Informationen oft leichter ist als das Verarbeiten verbaler Informationen. Die Beständigkeit der Informationen erlaubt es, sich mehr Zeit für die Verarbeitung zu nehmen und immer wieder auf die Informationen zurückzugreifen (Häußler 2005).

Und wo ist jetzt der Widerspruch?

Zu Beginn meiner Recherche kam mir das oft als „laissez-faire“-Pädagogik gesehene Konzept C. Freinets und der strikte Umgang mit Kindern im Autismus-Spektrum widersprüchlich vor. Je mehr ich mich jedoch mit der Thematik auseinandersetzte, desto mehr lösten sich meine Vorurteile auf. Ich begann, diese beiden Unterrichtsmethoden nicht mehr als gegensätzlich zu betrachten, sondern die Gemeinsamkeiten zu sehen. Viele Aspekte der TEACCH-Methode lassen sich nicht nur in den offenen Unterricht der Freinet-Pädagogik integrieren, sondern überschneiden sich sogar. Ich kam zu dem Schluss, dass das Beschulen von Kindern im Autismus-Spektrum in einer Freinet-Klasse nicht nur möglich, sondern für alle Beteiligten gewinnbringend ist.

Jakob Beran

Literaturverzeichnis

- Beaugrand, M., & Barre, M. (1989). Die Schulkorrespondenz. In C. Koitka (Hrsg.), *Freinet-Pädagogik* (S. 46-51). Frankfurt am Main: Basis Verlag.
- BMGF (Hrsg.). (2016). *Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme 10. Revision - BMGF-Version 2017*. Wien.
- Bölte, S. (2009). Symptomatik und Klassifikation. In S. Bölte (Hrsg.), *Autismus - Spektrum, Ursachen, Diagnostik, Intervention, Perspektiven* (S. 31-45). Bern: Verlag Hans Huber.
- Bölte, S., & Dziobek, I. (2009). Neuropsychologie und funktionelle Bildgebung. In S. Bölte (Hrsg.), *Autismus - Spektrum, Ursachen, Diagnostik, Intervention, Perspektiven* (S. 131-152). Bern: Verlag Hans Huber.
- Feuser, G. (1979). *Grundlagen zur Pädagogik autistischer Kinder*. Basel: Beltz.
- Freinet, C. (1998). Die moderne französische Schule. In C. Freinet, *Pädagogische Werke* (H. Jörg, Übers., S. 479-603). Paderborn: Schöningh.
- Häußler, A. (2005). *Der TEACCH Ansatz zur Förderung von Menschen mit Autismus - Einführung in Theorie und Praxis*. Dortmund: verlag modernes lernen.
- Häußler, A., Happel, C., Tuckermann, A., Altgassen, M., & Adl-Amini, K. (2003). *SOKO Autismus - Gruppenangebote zur Förderung Sozialer Kompetenzen bei Menschen mit Autismus*. Dortmund: verlag modernes lernen.
- Jörg, H. (1992). Meine Begegnung mit Freinet und der Freinet-Pädagogik. In P. Teigeler, & A. Hellmich (Hrsg.), *Montessori-, Freinet-, Waldorfpädagogik - Konzeption und aktuelle Praxis* (S. 93-113). Basel: Beltz.
- Poustka, F., Bölte, S., Feinein-Matthews, S., & Schmolzer, G. (2009). *Ratgeber Autistische Störungen* (Bd. 5). (M. Döpfner, G. Lehmkuhl, & F. Petermann, Hrsg.) Göttingen: Hogrefe.
- Rabensteiner, G., & Rabensteiner, P.-M. (2003). Politisches Bewusstsein durch Freinet-Pädagogik. In H. Eichelberger (Hrsg.), *Freinet-Pädagogik und die moderne Schule* (S. 83-104). Innsbruck: StudienVerlag.
- Schatz, Y., & Schellbach, S. (2015). TEACCH. In G. Theunissen, W. Kulig, V. Leuchte, & H. Paetz (Hrsg.), *Handlexikon Autismus-Spektrum-Störung -Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht* (S. 365-367). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schirmer, B. (2013). *Schulratgeber Autismus-Spektrum-Störung - Ein Leitfaden für LehrerInnen*. München : Ernst Reinhardt Verlag .
- Theunissen, G. (2015). Empowerment. In G. Theunissen, W. Kulig, V. Leuchte, & H. Paetz (Hrsg.), *Handlexikon Autismus-Spektrum-Störung -Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht* (S. 117-118). Stuttgart: Kohlhammer.
- Theunissen, G. (2015). Stimming. In G. Theunissen, W. Kulig, V. Leuchte, & H. Paetz (Hrsg.), *Handlexikon Autismus-Spektrum-Störung -Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht* (S. 358-359). Stuttgart: Kohlhammer.
- Theunissen, G. (2017). *Autismus und herausforderndes Verhalten - Praxisleitfaden Positive Verhaltensunterstützung*. (a. D. e.V., Hrsg.) Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Theunissen, G., & Sagrauske, M. (2019). *Pädagogik bei Autismus - Eine Einführung* . Stuttgart: Kohlhammer.

„Radio ist schön“

Radio machen mit Kindern, die viele verschiedenen Sprachen sprechen bei Radio Orange, dem Freien Radio Wien



Seit 20 Jahren machen wir Schul-Radio bei Radio Orange, dem Freien Radio in Wien in der Sendereihe „Wiener RadioBande“. Wir, das sind die Kinder einer Mehrstufenklasse (6-11 Jahre, Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen) mit dem Schwerpunkt Freinetpädagogik, meine Kolleginnen und ich. Radio machen wir im Rahmen des Unterrichts, es ist Teil des Lernens (kein Freifach, keine unverbindliche Übung).

Lange bin ich auch in der Lehrerinnen-Fortbildung, in unterschiedlichen Seminaren und im kooperativen Austausch von Lehrer*innen tätig. Nicht selten, wenn wir in diesen Gruppen Projekte vorstellen, sind Kommentare dazu so: „Das klingt ja schön, aber bei mir/uns geht das nicht, weil...“

Und dann kommen verschiedene Argumente, die positive Ideen schnell beenden:

„...die Kinder bei mir sind nicht so selbständig.

...die Situation mit meinen Integrationskindern ist zu schwierig.

...wir haben keine Zeit für sowas.

...meine Kollegin/ die Frau Direktor will so etwas nicht.

...die Kinder sprechen zu wenig Deutsch.

...mit diesen Kindern geht das nicht.“

Aus meiner Erfahrung und auch Gesprächen mit anderen Schul-Radio-Lehrer*innen weiß ich, dass Radioarbeit in der Schule allen Beteiligten viel Freude bereitet; daher möchte ich mit diesem Artikel versuchen, allen

Pädagog*innen Mut zu machen, Ideen, die sie gut finden, umzusetzen. Oft „müssen“ bestehende Konzepte adaptiert (oder eben den Schüler*innen angepasst) werden.

Dies möchte ich am Beispiel unserer Radioarbeit beschreiben, die sich in den 20 Jahren stark verändert hat. Als ich 1999 begonnen habe, hatte unsere Klasse wesentlich mehr Ressourcen an Lehrer*innen-Stunden, in die Klasse kamen maximal 20 Kinder (Integrationsklasse) und nicht 25 oder mehr wie heute; die Herkunftsfamilien der Kinder waren Familien, die sich bewusst für die Mehrstufenklasse und die Freinetpädagogik entschieden hatten. Die Kinder wuchsen bildungsnah, gut gefördert auf, sprachen alle gut Deutsch und konnten meistens selbstständig arbeiten. Dies waren gute Voraussetzungen für die Medienarbeit: freies Sprechen, Vorlesen, Interviews führen, Konzepte erarbeiten,... alles keine Schwierigkeiten.

PROJEKTE DEN SCHÜLER*INNEN ANPASSEN:

Vieles änderte sich seitdem: manches ist „Reformen“ und Einsparungen der Bildungspolitik „zu verdanken“, anderes haben wir als Pädagog*innen eingefordert. Heute spricht mehr als die Hälfte unserer Schulkinder zu Hause eine andere Sprache als Deutsch, einige Schüler*innen kommen im August vor Schulbeginn neu nach Wien/ Österreich/ Europa.

Wir Pädagog*innen (und mit uns unsere Schulkinder) finden diese sprachliche Erweiterung und die anderen Lebenswelten der Kinder eine gute Sache, denn wir schätzen diese Vielfalt!

In unserem Schulalltag wurden wir gezwungen vieles umzustellen. Wir begannen z.B.: wenn wir wollten, dass alle Kinder ein bestimmtes Heft bringen, das Heft den Kindern zu zeigen und dazu zu sprechen, damit alle verstehen, was wir wollen. Die Briefe an die Eltern schreiben wir in einfacher Sprache und geben erklärende Bilder dazu (z.B.: Bitte einen Rucksack mitnehmen! ...und das Bild eines Rucksacks dazu).

WIE WIR EINE RADIOSENDUNG PLANEN:

Auch in der Radioarbeit mussten wir etliches anders anlegen. Die wichtigste Komponente dabei ist die Zeit: früher überlegten wir 2 Wochen vor einem Sendetermin ein Thema, das gerade interessant war; heute brauchen wir mehr Zeit für die Vorbereitung (Themenfindung, Proberunden für Interviews, Proben von Vorlesegeschichten, ...), damit möglichst viele Kinder mitreden und mitarbeiten können. Im Folgenden möchte ich kurz skizzieren, wie wir unsere Live-Sendungen machen.

* Radio-Gruppe bilden:

Ins Orange-Studio passen ca. 10 Kinder, daher bilden wir für unterschiedliche Sendungen Radio-Gruppen, die die Live-Sendung im Studio gestalten. Die Kinder, die „ins Studio gehen“, dürfen mitkommen, niemand muss, und es ist auch schon vorgekommen, dass ein Kind gesagt hat, es möchte nicht mitgehen.

Vorrang haben bei uns die älteren Kinder, zur Mädchensendung (vor dem 8. März) gehen nur Mädchen, zur Bubensendung nur Buben. Bei den Integrationskindern haben wir immer genau überlegt, wann es für sie auch passend ist und wenn nötig, eine zusätzliche Begleitperson organisiert.

* Thema finden:

Am Beginn der Arbeit zu einer Sendung steht das gemeinsame Finden eines geeigneten Themas. Dafür fragen wir die Kinder, ob sie Ideen für eine Sen-

dung haben. Oft ergeben sich Themen aus Inhalten, die schon in der Klasse gearbeitet werden (z.B.: über das Musical der Klasse). Wichtig ist, dass möglichst alle mit dem Thema auch etwas anfangen können. Eine Schülerin schlug vor, eine Sendung zum Thema „Umweltschutz“ zu machen; dieses große Thema (von Plastikmüll in den Meeren, Müll nicht im Wald wegwerfen zu Windkraftwerken, etc.) haben wir in die Frage „Was kannst du Gutes für die Umwelt tun?“ gepackt; somit war viel Unterschiedliches möglich.

Zum Internationalen Frauentag am 8. März machen wir seit Jahren eine Mädchensendung: zu der fahren Mädchen und sie bereiten auch die Sendung vor. Danach folgt eine Bubensendung.

* ABC:

Zum Thema passend schreiben unsere Kinder gerne ein ABC (passt natürlich super zum Deutschunterricht, siehe S.16). Dafür sammeln sie unterschiedlichst etwas zu Buchstaben: z.B.: Namen berühmter Frauen, Hobbys von Mädchen, Beiträge zum Umweltschutz, alles rund ums Theater. Diese ABCs lesen wir dann im Radio vor und teilen die Buchstaben unter den Kindern auf (z.B.: Adnan beginnt alles mit A vorzulesen, Zoe liest alles mit B,...).

* Interviews:

Die Kinder interviewen sich gegenseitig und auch die Kinder, die nicht ins Studio mitgehen. Somit können die Stimmen von allen in einer Sendung vorkommen. Die Fragen arbeiten einige Kinder aus, danach wird in wechselnden Rollen interviewt. Meistens macht das viel Spaß; wenn die Kinder ohne Lehrerin aufnehmen, gibt es mehr Aufnahmen, die für die Sendung nicht verwendbar sind. Wichtig sind den Kinder die Fragen „Wie heißt du?“ und „Wie alt bist du?“. Die Kinder, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, üben bei den Interviews Fragestellungen und das Formulieren von Antworten. Da die Fragen mehrmals kommen, ist dies eine Wiederholung und somit eine sehr gute Übung.

* Geschichten vorlesen und Bücher vorstellen:

Wir arbeiten nach den Prinzipien der Freinetpädagogik. Vom Beginn ihrer Schulzeit an schreiben (und zeichnen) die Kinder Geschichten in ihren Geschichtenheften. Diese Geschichten oder auch extra fürs Radio geschriebene eignen sich gut für Radiosendungen zum Vorlesen. Sinnvoll ist es, die Geschichten vorab zu tippen, da sie dann leichter zu lesen sind und die meisten Kinder im Studio nervös sind. Für die Mädchensendung schreiben (oder suchen) sie „Geschichten, in denen Mädchen die Hauptrolle spielen“.

Mit den Kindern mit anderen Erstsprachen haben wir begonnen, die Geschichten in der Schule zur Probe zu lesen. Wir stoppen sie dann auch gleich, dann wissen wir, wie lange sie in etwa dauern. Manchmal ist es auch einfach „Hausübung“ die Geschichte zu lesen und zu üben.

Wenn noch Zeit in einer Sendung ist, stellen die Kinder gerne Bücher vor, die sie anderen empfehlen können (und die zum Thema passen). Die Buchvorstellungen sind unterschiedlich: Es reicht den Titel zu sagen und warum das Buch gut ist; manche lesen auch Teile aus dem Buch vor (oder den Klappentext). Dies dient allen als Lesemotivation (und „Lesen“ ist seit vielen Jahren Thema Nr. 1 in der Primarstufe).

* Musik aussuchen:

Das ist eine wichtige Tätigkeit! Für eine Sendung brauchen wir 2-3 Lieder, die suchen einige Kinder gemeinsam aus; manchmal ist es schwierig und es gibt große Streitereien. Meist sind es die aktuell populären Lieder. Das Lieder Aussuchen ist eine gute Möglichkeit einen Beitrag zur Sendung zu leisten auch wenn ein Kind noch nicht (gut) lesen kann, keine Geschichten schreibt oder wenig reden möchte. In den letzten Jahren spielen wir manchmal auch Lieder, die wir im Musikunterricht aufnehmen.

* Ablauf festlegen:

Wenn wir alle Teile einer Sendung kennen, machen wir gemeinsam in der Gruppe den Ablauf der Sendung fix. Dann teilen wir ein, wer die Begrüßung macht, wer die Verabschiedung, etc.; dabei ist es wichtig, dass alle Kinder, die etwas moderieren möchten, auch an die Reihe kommen. Mir als Pädagogin ist wichtig, dass die Begrüßung Kinder machen, die sich auch wirklich trauen (denn der Beginn ist schwierig). Wir machen oft Paare, die gemeinsam einen Teil moderieren (und sich auch gemeinsam überlegen und aufschreiben, was sie sagen). Bei diesen Paaren kann ein erfahrenes Kind mit einem neuen Kind zusammenarbeiten.

Den Ablauf schreibe ich für alle auf (siehe übernächste Seite).

* Im Studio:

Im Studio haben wir 2 Bereiche: Im Technikbereich bei den Reglern dürfen die ältesten Kinder sitzen (und jedes 4er-Kind darf da einmal sitzen). Wir setzen die Kinder so, dass die, die zusammen etwas moderieren/ lesen, nebeneinander sitzen. Bewährt hat sich auch, Kinder die sich schon auskennen beim Radiomachen neben besonders nervöse oder neue Kinder zu setzen, denn sie können ihnen helfen. Auch Kinder, die im Stress nicht mitlesen können, bekommen ein Kind an ihre Seite, damit sie wissen (ihnen jemand sagen kann), wann sie an der Reihe sind.



Wir nutzen alle Stunden, die wir nehmen können, z.B. für Aufnahmen und Planungen: auch Förderstunden, 2.0-Stunden, Werkstunden (halbe Gruppe), Lernstunden, Englischstunde.

WAS „BRINGT ES“ RADIO ZU MACHEN?

Im Sinne der Freien Radios finde ich es wichtig, den Kinder das „Werkzeug“ zum Radiomachen nahezubringen, in der Schule erreichen wir Kinder, die sonst nicht ins Freie Radio kommen würden. Das Erlebnis einer Radiosendung macht vielen Freude und nach einer Sendung sind die Kinder stolz auf ihr gemeinsames Werk.

Die Arbeit zur Sendung ist ein Beitrag zur Sprachförderung im täglichen Leben, unabhängig vom Schulbuch werden sprachliche Kompetenzen trainiert. Die Gruppe der Radiokinder schult ihre soziale Zusammenarbeit und Teamarbeit, denn niemand von den Kindern macht die Sendung alleine.

Wenn wir über Jahres-Themen eine Sendung gemacht haben (z.B.: 20 Jahre Mehrstufenklasse, unser Musical Feuervogel) war die Sendung auch eine Art „Rückblick“ auf die Arbeit der letzten Wochen und Monaten.

Die Medienarbeit kann in Zeiten der „Digitalen Bildung“ wichtiger Bestandteil des Unterrichts sein. Die Arbeit in Freien Medien und das konkrete Tun im Radiostudio bieten eine Chance auch

für einen demokratiepolitischen Prozess, für Partizipation und Mitgestaltung.

Daher mein Appell an alle Kolleg*innen: Wenn du eine Idee hast, die dich interessiert, finde einen Weg, sie umzusetzen! Lass dich nicht bremsen oder beirren von Dingen, die organisatorische Lösungen brauchen.

Unsere Arbeit als Pädagog*innen soll sich an die Kinder anpassen und nicht umgekehrt, die Kinder an vorgeschriebene Testungen.

Eva Neureiter, VS-Pädagogin,

*Freinetpädagogin, Radiomacherin bei
Orange 94,00*

Hier noch einige Beispiele für unsere Sendungen der letzten Jahre zum Nachhören:

* Sprachensendung: Von Ungarn bis Indien: <https://cba.fro.at/328634>

* Mädchensendung 2019 (jährlich zum internationalen Frauentag, 8.3.): <https://cba.fro.at/396261>

* Umweltschutz: Was kannst du Gutes für die Umwelt tun? <https://cba.fro.at/385756>

* 20 Jahre Wiener Mehrstufenklasse / Die Klasse FB ist am Wort: <https://cba.fro.at/354350>

* Unser Musical Feuervogel: <https://cba.fro.at/396262>

Dieser Artikel erschien bereits in den Medienimpulse (Beiträge zur Medienpädagogik) 2019/12: <https://journals.univie.ac.at/index.php/mp/>

„Umweltschutz“ und was kannst du für die Umwelt Gutes tun?

- A** Abfall vermeiden, Autofahren ohne Benzin, Affen und Ameisen schützen, Arktis retten, den Admiral schützen, Atomenergie beenden
- B** Bienen am Leben lassen, Bus fahren, Bananenschalen nicht auf die Straße werfen, Bäume leben lassen, Bergmolch und Baumfalke schützen, Bären leben lassen
- C** Chamäleons und Chinesischer Marienkäfer schützen, keine Chemie in die Meere lassen
- D** Delfine retten, Dosen nicht auf die Straße werfen, kein Donald Trump
- E** Erderwärmung stoppen, Energie wenig verbrauchen, Eichelhäher, Erdkröte und Eichhörnchen schützen, Elfenbein nicht kaufen, Elektrogeräte ausschalten
- F** Fahrrad fahren, Flugzeug fliegen vermeiden, zu Fuß gehen, Fisch, Fuchs, Fledermäuse und Feuersalamander schützen
- G** Glasflaschen nicht in den Teich werfen, Giraffe, Gottesanbeterin, Grünspecht und Grasfrosch schützen, Gemüse essen
- H** Hirsche und Hasen schützen
- I** Insektenhäuser aufstellen oder aufhängen, Igel schützen
- J** Jaguare schützen
- K** Keine Bäume fällen, Käfer schützen, Klimaschutz
- L** Lesen statt Computer oder Video spielen, Leitungswasser sparen, weniger Luftverschmutzung, Löwen schützen, Luft sauber halten
- M** Meere sauber lassen, Müll nicht ins Meer schmeißen, Mäuse, Marienkäfer und Murmeltiere

Ablauf der Radiobande

„Was kann ich Gutes für die Umwelt tun“

vom 23.10.2018

1) *Jingle RadioBande*

1) **Begrüßung:** Sajeda und Olivia

2) **Statements der Kinder:** Ich mag den Wald, weil... (1:05)

3) **Interviews:** Markus sagt an (8:30): Olivia, Moritz, Markus, Lea, Karim, Sajeda, Adnan, Kristian, Vojin, Zoe

4) **Lied 1:** Lea sagt an: CD von Olivia, Nr. 2, Lieder für die Umwelt

5) **ABCs** vorlesen: Vojin sagt an, alle lesen (ca. 6:00)

6) **Geschichten 1:** Adnan sagt an: es lesen Moritz (0:30), Kristian (1:00), Vojin 1 (1:10)

7) **Lied 2:** Lea sagt an: CD von Lea: Kiddy Contest, Nr. 8 „Notruf der Erde“ (3:26)

8) **Geschichten 2:** Paul sagt an: es lesen Adnan und Paul (0:40), Vojin 2 (1:00) und Olivia (3:42)

9) **Verabschiedung:** Kristian und Moritz

10) *Jingle Ende*

Du hast Interesse

bei der RadioBande mitzuarbeiten,...

Die Wiener RadioBande wird „neu“ aufgestellt, weil Walter und Evelyn, die seit über 15 Jahren die RadioBande betreut haben, ihre Schwerpunkte auf andere Projekte setzen. Deshalb ist seit 2020 Christoph Kaindel vom Wiener Bildungsserver für die Koordination zuständig.

Daraus ergeben sich folgende Möglichkeiten mitzumachen:

Du möchtest mit den Kindern Radio/ ein Projekt machen, kennst dich noch nicht aus:

- Schicke eine mail an Christoph Kaindel unter radiobande@bildungsserver.wien oder christoph.kaindel@bildungsserver.wien.

Er kann das mit dir besprechen und auch an die Schule kommen.

- Es gibt Geräte im Verleih (8 ZOOM H1n-Aufnahmegeräte plus Zubehör, inkl. Handbuch)
- Komm zu einem Netzwerk-Treffen oder einem Workshop!

Du hast schon Aufnahmen gemacht:

- ...melde dich auch bei Christoph, damit ihr die „Übergabe“ koordiniert
- am besten Beiträge von ca. 5 Minuten bis 29 Minuten (wg. Jingle), als MP3s (Qualität ab 128kbps aufwärts)
- unterschriebene Einverständniserklärungen von den Eltern aller beteiligten Kinder (Volagen beim Bildungsserver)
- eine kurze Inhaltsangabe des Beitrags, ein Wunschtitel und wann er entstanden ist (Formular dazu ebenfalls beim Bildungsserver), gerne auch ein wenig Hintergrundgeschichte: Was war der Anlass, wie ist die Arbeit verlaufen.
- eine Angabe, ob urheberrechtlich geschützte Musik verwendet wurde, und auch bei CC-Musik die Quelle
- eine Upload-Möglichkeit für Beiträge wird es geben, vorläufig geht es nur über WeTransfer oder ähnliches.

RadioBanden-Netzwerktreffen, Workshops:

Es gibt regelmäßige RadioBanden-Netzwerkstreffen, der nächste ist am **Montag, 20.4.2020 um 17h** in den Räumen des Bildungsservers (1060 Wien, Windmühlgasse 26 / Stiege 3 / 6. Stock).

Infos unter: <http://www.radiobande.at/>, <https://bildungsserver.wien/ueber-uns/projekte/>

Einen Workshop zur RadioBande mit Walter und Evelyn gibt es am Montag, 27.4.2020, 14.00 bis 18.00 Uhr auch in den Räumen des Bildungsservers.



Bericht über das Streikkomitee bei der BIM*

Beim „Winterfest des Betriebsrats“, einer Betriebsversammlung mit Essen im Jänner, wurde von der BiM Belegschaft ein halbtägiger, sowie ein ganztägiger Streik beschlossen, zur Unterstützung der Forderung der 35 Stundenwoche bei vollem Gehalts- und Personalausgleich, bei den KV -Verhandlungen des SWÖ (Sozialwirtschaft Österreich: neben der BiM, v.a. Sozialarbeit, mobile Pflege, Altenpflege, Arbeit mit Behinderten, Kinder - und Jugendarbeit, Arbeit mit Suchtkranken u.v.m.)

Auf dieser Betriebsversammlung wurde ermittelt, wer Teil des Streikkomitees sein will.

Das Streikkomitee wird für jeden Streik neu zusammengestellt, zur Zeit besteht es aus ca. 20 Menschen. Bis jetzt wurde das Streikkomitee für die Begleitung

der KV-Verhandlungen beauftragt, sowie für eventuell weitere notwendige innerbetriebliche Kampfmaßnahmen, zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen, bei unbefriedigendem KV-Abschluss, die allerdings noch nicht weiter konkretisiert wurden.

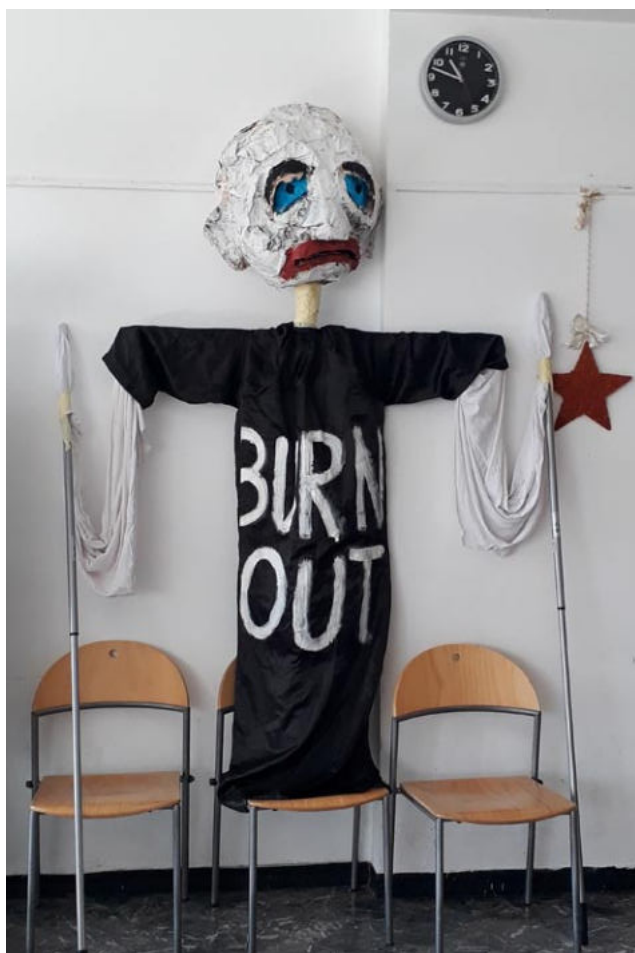
Das Streikkomitee ist unabhängig von Gewerkschaften und Betriebsrat, damit diese weiterhin verhandeln können.

Das Streikkomitee der BiM wurde tatkräftigst von BiM BetriebsrätInnen unterstützt. Vielen Dank, ihr seid echt großartig!

In etlichen abendlichen und nächtlichen Plena (tausend Dank an dieser Stelle ans Amerlinghaus, es lebe ewig!) wurden von Streikkomiteemitgliedern mit und ohne politischer Vorerfahrung Forderungen diskutiert, Fragen zu KV Verhandlungen, Betriebsvereinbarungen und Arbeitsverträgen geklärt, Arbeitsgruppen für Flyer, Redebeiträge, die Information der Schulleitungen, Teamleitungen, Eltern(vereine) und der Geschäftsführung, Belegschaftsmobilisierung, Streikversammlungsplanung und Demoplanung, für die Demonstration am Streiktag gegründet und deren Ergebnisse zusammen getragen.

Nach einigem Suchen wurden zwei Streikversammlungsorte gefunden, die gemeinsam die 1200 Streikenden des ganztägigen Streiks aufnehmen konnten. (Sommer ist echt besser für fast alles).

So gab es im Warmen und Trockenen für die Streikenden zwei Infopoints mit Unterschriftenlisten für die 35 Stundenwoche bei vollem Lohn- und Personalausgleich, mit der Möglichkeit Fragen an den Betriebsrat zustellen, zum einen zu den KV Verhandlungen, zum anderen zu innerbetrieblichen Unklarheiten, bzw. der Möglichkeit die Arbeitsbedingungen in der BiM zu verbessern. Zweimal einen Empfang mit Anwesenheitslisten für die Belegschaft, um etwaig notwen-



* BIM: Bildung im Mittelpunkt. Eine Ges.m.b.H, die einen Großteil der Nachmittagsbetreuung an Wiener offenen und Ganztags-Volksschulen organisiert

dige Zahlungen aus dem ÖGB- Streikfonds für die Streikenden organisieren zu können. Es gab zwei Kreativbereiche zum Schilder und Transparente machen und zwei solidarisch mitbetreute Tee-/Kaffeküchen.

Zweimal wurden vom Streikkomitee die Informationsveranstaltungen der Betriebsrätin zu den KV Verhandlungen und vom Betriebsratsassistenten zu den zum Streik gestellten Fragen moderiert, sowie eine Rede des Streikkomitees gehalten. Auch die Abstimmungen über weitere Maßnahmen wurden vom Streikkomitee durchgeführt. Es gibt nun



einen weiteren Streikbeschluss für den 10.3.+ sowie einen allgemeinen Streikbeschluss zur Bestärkung innerbetrieblicher Forderungen.

Sozial-, Gesundheits- und Pflegeberufe: **WIR STREIKEN** für bessere Arbeitsbedingungen

Wir, KollegInnen der Sozial-, Gesundheits- und Pflegeberufe, streiken und demonstrieren für unsere Forderungen einer 35-Stunden-Woche bei vollem Lohn- und Personalausgleich bei Beibehalt aller Zuschläge und Sonderzahlungen.

Wir sind zu 70% Frauen. Das heißt im Patriarchat, wir sind zum großen Teil die, die unbezahlte Haus-, Erziehungs- und Sorgearbeit machen, während unserer „Freizeit“. Z.B. gehen nur 4% der Väter in Karenz und es sind die Töchter, die ihre alten Eltern betreuen.

Weil Frauen diese wertvollen aber unbezahlten Arbeiten für die ganze Gesellschaft übernehmen, müssen sie sehr oft Teilzeitlohnarbeit verrichten. Teilzeitarbeit heißt aber Gehälter, die zum guten Leben nicht reichen, erheblich höhere Wegzeiten im Vergleich zur Arbeitszeit, Armut bei Arbeitsplatzverlust und im Alter.

Erschöpfungskrankheiten wie Burn Out und Rückenprobleme sind am Zunehmen, während die Arbeitslosigkeit nicht abnimmt. 35-Stunden-Woche heißt mehr Erholung für Vollzeit-, eine kräftige Gehaltserhöhung für Teilzeitbeschäftigte und mehr Arbeitsplätze. Die Arbeit muss besser verteilt werden in Österreich, einem der reichsten Länder der Welt, wo nicht das Geld, sondern nur der politische Wille zur Arbeitszeitverkürzung fehlt.

Schaffen wir Arbeitsbedingungen mit Lebensqualität im Sozial- und Pflegebereich, damit „Mangel“ und „Notstand“ ein Ende haben. Wir fordern mehr Geld und bessere Arbeitsbedingungen für die Sozialbereiche, weil wir es uns wert sind!



Verfasst vom Streikkomitee der Bildung im Mittelpunkt (BiM) GmbH der Stadt Wien
c/o Betriebsrat BiM, Anschutzgasse 1, 1150 Wien

Demoaufgaben, wie Weg weisen von den Streikversammlungsorten zum Demotreffpunkt, „Ordner Innen“, Materialtransport, Lautsprecherwagenbegleitung, den vorher gemeinsam diskutierten Redebeiträge halten, Flyer verteilen und Parolen über Megaphon weitergeben wurden größtenteils vom Streikkomitee übernommen. Spontan auftretende Arbeiten, wie ein Auto auf die Seite schieben, damit der Lautsprecherwagen der GPA-djp durch die enge Novaragasse weiterfahren konnte, wurden ebenso wie die „Burnout-Puppe“ tragen oder aggressive Autofahrer am Rande der Demo beruhigen, begeistert von den DemonstrationsteilnehmerInnen übernommen. Für viele KollegInnen war es der erste Streik, die erste Demo ihres Lebens, das erste Streikkomitee.

Was bleibt zu sagen?

Tastend Voranschreiten, Streiken will gelernt sein!

Henrike Kovacic

* Verhandlungen und Kampfmaßnahmen sind ausgesetzt, die Forderungen nicht aufgehoben!

Systemsprenger

- nicht nur im Kino

„Systemsprenger“ heißt ein Film der deutschen Regisseurin Nora Fingscheidt, der im Herbst 2019 in den heimischen Kinos lief.

Die neunjährige Benni muss immer wieder zu neuen Pflegefamilien bzw. in neue Wohngruppen. Es gibt keinen Platz in ihrem Leben, an dem sie ausgehalten wird. Jede neue Chance, die sie erhält, macht sie mit unkontrollierten Impulsdurchbrüchen zunichte. Und Benni selbst? Sie will nur bei ihrer Mutter sein. Doch die hat sie abgegeben, weil sie nicht mehr kann, sie fürchtet sich vor ihr und hält sie nicht aus.

Auch das Jugendamt, das System, sind mit Benni heillos überfordert.

Ich bin Lehrerin und arbeite in einer Förderklasse. Förderklassen sind Kleinklassen, die Kinder und Jugendliche betreuen, die sozial und/oder emotional so belastet sind, dass ein Verbleib in der Großgruppe nicht möglich ist.

Zu zweit versuchen wir Kindern wie Benni Halt zu geben, ihre soziale Kompetenz zu verbessern, ihnen in der Schule einen Platz zu bieten, an dem sie zur Ruhe kommen können.

In einem Schulsystem wie dem unseren ist das gar nicht so einfach. Leistung ist gefragt in unserer Zeit.

Jede/r muss vom ersten Schultag an seinen/ihren Beitrag leisten. Anders sein könnte leistungswillige, leistungsfähige MitschülerInnen in ihrem Fortkommen bremsen. Das ist die Angst vieler Eltern, vieler LehrerInnen.

Also muss es aufhören – dieses anders sein. Das sehen auch die für Schule verantwortlichen PolitikerInnen so. Lösungen müssen gefunden werden. Sofort. Schnell. Und vor allem kostenneutral.

Täglicher Überlebenskampf

Während alle politisch Verantwortlichen fieberhaft überlegen, kämpfen

täglich Benni, ihre LehrerInnen, Eltern/Betreuer und viele unbeteiligte Kinder buchstäblich ums Überleben im Klassenzimmer. Manche Kinder lassen

sich mit den altbekannten Methoden in einer Gruppe von 25 oder auch mehr einfach nicht mehr bändigen. Rufe nach Supportpersonal werden laut. Das verstehen die PolitikerInnen, das finden sie auch gut – nur leider kann sich das Bildungsressort diesen Support derzeit nicht oder nur völlig unzureichend leisten.

Aber sie präsentieren umgehend mögliche andere Lösungen:

- Schluss mit der Kuschelpädagogik und den Reformen der letzten Jahre! Spätestens im zweiten Schuljahr müssen die Kinder wieder „ordentlich“ - mit Ziffernnoten – benotet werden. Damit sie und alle an der Erziehung beteiligten Menschen „objektiv“ feststellen können, ob die Leistung des Kindes entspricht oder nicht

- Eltern müssen wieder mehr in die Verantwortung genommen werden! Und wenn sie diese nicht wahrnehmen wollen (oder können), dann werden Geldstrafen angedacht und auch verhängt. Das hilft! Bestimmt! Strafen wirken!

Schulalltag

Doch all diese Maßnahmen lassen Benni in unseren Klassenzimmern kalt. Dabei ist sie gar nicht ignorant. Wer den Film sieht, merkt ganz schnell: Das Mädchen ist unglücklich! Sehr sogar! Sie möchte gefallen, „brav“ sein, geliebt werden. Und doch gelingt es ihr



nicht. Sie ist gefangen in sich selbst, in ihren Verhaltensweisen. Was sie braucht sind Menschen, die ihr zur Seite stehen, Menschen, die sie begleiten und unterstützen – sie braucht Support.

Und da schließt sich der Kreis zum Schulalltag: In jeder Gesellschaft gibt es Menschen, die anders sind, die nicht so richtig dazu passen. Das kann kein wie auch immer geartetes Schulsystem verhindern. Wir LehrerInnen brauchen Unterstützung in Form von Be-

ratungslehrerInnen, PsychagogInnen, SozialarbeiterInnen, PsychologInnen, TherapeutInnen oder BetreuerInnen – um Kinder, die es brauchen, in ihrem Schulalltag zu unterstützen. Nur so können wir dazu beitragen, dass Schicksale, wie das von Benni, in unserer Gesellschaft minimiert werden. Kostenneutral wird das nicht gelingen, gewinnbringend wäre es für alle.

Claudia Astner

Zerstörung der wohnortnahen Krankenhausversorgung schwächt Widerstandskraft

Allein im Zeitraum 2009 bis 2016 wurden in Österreich fünf Spitäler und über 40 Spitalsabteilungen geschlossen. Von 2009 bis 2018 sank die Zahl der Spitalsbetten um knapp 5% je EinwohnerInnen, die Zahl der Akutbetten – gerade in der jetzigen Krisensituation besonders bedeutend – um sogar 14%. Die Zahl der Ärztinnen und Ärzte mit Kassenvertrag geht gemessen an der wachsenden Bevölkerung seit langem zurück. Kamen 2009 rd. 980 Menschen auf einen Kassenarzt, so sind es 2018 bereits 1080 gewesen. Die Zahl der landesgesundheitsfonds-finanzierten Krankenanstalten ist deutlich gesunken: von 131 (2009) auf 112 (2018) – ein Minus von fast 15% . Diese Schließungspolitik wird fortgesetzt. Alleine in Wien sollen bis 2030 von 12 Spitälern 5 geschlossen werden. In der Steiermark sollen im Bezirk Liezen drei Regionalspitäler einem Zentralspital weichen... Zumeist werden diese Schließungen damit argumentiert, dass große, zentrale Spitäler viel „effizienter“ seien, als kleinere regionale. ...

... und überlange Arbeitszeiten und mangelnde Arbeitsruhe...

Man braucht kein/e Arzt/Ärztin zu sein, um zu wissen: Überlange Arbeitszeiten, zu wenig Schlaf, mangelnde Sozialkontakte belasten unser Immunsystem. Auch unter diesem Gesichtspunkt sind die arbeitszeitpolitischen „Reformen“ der Vorgängerregierung völlig kontraproduktiv: 12-Stunden-Tag, 60-Stundenwoche, Verkürzung der Arbeitsruhezeiten, Ausweitung der Wochenendarbeit – all das engt unsere Zeit für Erholung und Sozialkontakte ein. All das schwächt unser Immunsystem – genauso wie das Gegenteil: Arbeitslosigkeit und Ausgrenzung aus der Arbeitswelt, die die Kehrseite überlanger Arbeitszeiten sind. Nicht umsonst beschreiben mittlerweile Sozialwissenschaftler unsere neoliberale Ellbogen-gesellschaft als eine „dauermüde Gesellschaft“, deren sichtbarer Eisberg die sprunghafte Zunahme von „Burnout“-Erkrankungen ist, die das Immunsystem besonders in Mitleiden-schaft ziehen.

Coronavirus nicht nur akut, sondern auch nachhaltig bekämpfen

Wir brauchen daher endlich ein Ende dieser neoliberalen Arbeitsreformen und der Austeritätspolitik im Sozial- und Gesundheitssystem.

...

Quelle, der ganze Artikel und weitere Zahlen dazu:

<https://www.solidarwerkstatt.at/soziales-bildung/coronavirus-nicht-nur-akut-reagieren-sondern-auch-konsequenzen-fuer-die-zukunft-ziehen>

Auch der Bildungskongress der überparteilichen Plattform Schaumonito, der für Ende März in Klagenfurt geplant war, konnte nicht stattfinden.

Der Kongress vom letzten Jahr **Wohin geht die Reise?** in Linz ist in der neuen Ausgabe der Schulhefte gut dokumentiert. Im Folgenden könnt ihr das gekürzte Vorwort daraus lesen



Wohin geht die Reise?

Bildungskongress der Plattform „schaumonito – Schulautonomie Monitoring. Überparteiliches Netzwerk für kindergerechte Schulen“ im Juni 2019 an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich in Linz

Als 2017 die Plattform *schaumonito* gegründet wurde, blickten etliche der beteiligten Akteur*innen – Pädagog*innen, Eltern, Studierende, Wissenschaftler*innen, Expert*innen aus schulnahen Vereinen und (Selbsthilfe)Organisationen – bereits auf Jahrzehnte schulpolitischen Engagements in unterschiedlichsten Arenen zurück. **Die zentralen Themen der Schulentwicklung blieben dabei im Wesentlichen immer die Gleichen: Inklusion, Mehrsprachigkeit, Selektivität des Schulsystems, Erziehung und Unterricht als Unterstützung zur Selbstermächtigung.** Durch die fortschreitende Neoliberalisierung der Gesellschaft spitzen sich die mit diesen Themenfeldern verbundenen Widersprüche jedoch in den letzten Jahren und Jahrzehnten zu, und es wird „ungemütlicher“ in der österreichischen Bildungslandschaft. Die türkis-blaue Regierung tat schließlich (bis sie sich durch das Bekanntwerden unerhörter Skandale auflösen musste) das Ihre dazu und verschärfte bestehende Gegensätze und Chancenungerechtigkeiten im Bildungssystem durch die Wiedereinführung der Ziffernnoten

ab den zweiten Volksschulklassen, die Segregation in Deutschförderklassen, das Wiedereinschleichen der zweizügigen Mittelschulen und den Ausblick auf Testungen und „Leistungssegregation“ vom Schuleintritt an bzw. bereits im Kindergarten.

Kann „Schulautonomie“ diesen Entwicklungen adäquat begegnen? Wir sind uns auch innerhalb unserer Plattform nicht ganz einig – nicht zuletzt, da Autonomie durchaus zwei Seiten hat. Die eine ist die neoliberale, in der Autonomie zur Streitaxt der Privilegierten wird, die mit ihrer Hilfe Partialinteressen auf Kosten der Allgemeinheit durchsetzen. Es ist auch die Selbstverwaltung des Mangels, da Schulen in den letzten Jahren unter finanziellen, personellen oder räumlichen Engpässen zu leiden hatten. Die andere Seite ist jedoch die der Selbstermächtigung, und in einer – zumindest während der letzten Legislaturperiode – spürbar autoritärer werdenden Gesellschaft können selbstbestimmte Räume der Autonomie die letzten Bastionen der Nicht-Knechtschaft sein.

(...)

Der Linzer Kongress im Juni 2019 war ein maßgeblicher Schritt, unsere Positionen zu schärfen und mit anderen Bildungsbewegten in Austausch zu kommen.

Bei aller Vielfalt der in Linz bearbeiteten Themenbereiche zogen sich für uns erkennbar **zwei zentrale rote Linien** durch die gesamte Tagung:

1. Die chinesische Mauer zur Abwehr jeden Fortschritts im Bildungssystem ist die weiterhin bestehende Trennung der Schüler*innen nach der

4. Schulstufe. Diese Mauer zu durchbrechen wird gewitzter Strategien und gebündelter Kräfte bedürfen. Inklusive Settings, die Nutzung der Ressourcen von Mehrsprachigkeit, der Auf- und Ausbau echter Schuldemokratie und intelligente pädagogische Konzepte der Gestaltung des Unterrichts und der schulischen Freizeit sind unverzichtbare Brücken, die uns an dieses Ziel heranführen können.

2. Die Freiheit des/der Einzelnen wird zur Unfreiheit der Gesamtheit, wo es um die Verletzung von Chancengerechtigkeit geht. So entpuppt sich etwa die freie Elternwahl (AHS oder Mittelschule? Schule mit ganztägigem Angebot oder Halbtagschule? Grätzlschule oder Privatschule?) als Freiheit nur für jene Eltern, die innerhalb des Bildungssystems über ausreichende Handlungsfähigkeit verfügen. Für Eltern mit – zu meist durch sozioökonomische Herkunft bedingte – geringeren Handlungsspielräumen ist die Freiheit der Wahl eingeschränkt,

und so werden sie im selektiven Schulsystem zu Verlierer*innen. Freie Schulwahl durch die Eltern und soziale Gerechtigkeit im Schulsystem gehen sich also nebeneinander nicht aus.

....

Im vorliegenden Band finden sich die **Keynotes** des Linzer Kongresses, ein kurzer Überblick über die thematischen **Ateliers**, Teile der **Podiumsdiskussion** und last but not least unsere **Forderungen** an die Bildungspolitik, um das österreichische Schulsystem nicht nur kindgerechter, sondern auch chancengerechter zu gestalten.

*Die Beiträge der keynotes kamen von: **Michael Sertl** mit einem Historischen Abriss, der die Krux mit der Autonomie aufzeigen soll, **Josef Reichmayr**, über die Entstehung der Reformbewegung **Lorenz Lassnigg** über den Begriff der Gerechtigkeit, **Hannes Schweiger** betrachtet das Spannungsfeld zwischen monolingual geprägter Schule und mehrsprachiger Gesellschaft, **Volker Schönwiese** analysiert historische und aktuelle Bestrebungen der Integration und Inklusion. (...)*

Eine weitere Empfehlung:



Schulheft „Flucht und Bildung“

Schulheftausgabe SH 176/2019 „Migration, Flucht und das Recht auf Bildung für alle. Politische Vorgaben und gelebte Praxis“ ...

In theorie- und praxisorientierten Beiträgen zeigt die Ausgabe, wie sich Fluchtthematiken in den unterschiedlichen Bildungsbereichen Schule, Erwachsenenbildung und Universität darstellen. Dabei werden Differenzen, aber auch parallele Entwicklungen sichtbar. Folgende Fragen werden im Heft thematisiert: Wie gestalten sich Bildungsrealitäten im Fluchtkontext? Welche problematischen Dynamiken zeigen sich und welche Strategien werden im Umgang damit entwickelt?

Bestellungen und weitere Informationen unter:

<https://www.studienverlag.at/buecher/5989/schulheft-4-2019-176/>

Im Dezember probierten wir das **Siebdrucken** aus.
Danke, an Claudia, die uns freundlicherweise aufgenommen hat!



Weiters waren einige von uns in 2 Museen.

Im November haben wir eine Extra-Führung in der Ausstellung **100 Jahre Rotes Wien** im MUSA gemacht und Christian Dewald hat uns zum Thema „**Was haben die pädagogischen Reformen des Roten Wien und die Freinetpädagogik gemeinsam?**“ erzählt.



Im September gab es die Möglichkeit mit den Vertreter*innen der „schulhefte“ eine Führung im **Wiener Schulmuseum in Breitenlee** zu besuchen. Wir sprachen über die österreichische Schule der letzten 100 Jahre und konnten auch alte Schulmöbel ausprobieren. Sicherlich ein netter Ausflug auch mit Schulklassen!

Weitere Infos: <https://schulmuseum.schule.wien.at/>

*Petra als strenge
Lehrerin*

*Eva und Inge als
brave Schülerinnen*



Wir freuen uns auf ein Wiedersehen, gesund und munter. Wann wir uns wieder treffen, findest du auf unserem Weblog.

<https://freinetgruppewien.wordpress.com>, www.kooperative-freinet.at



Liebe Kolleg*innen! Liebe Freund*innen!

Wir haben uns schon sehr auf das Treffen in Stams gefreut. Leider, leider muss unsere Fachtagung auf Grund der behördlichen Vorsichtsmaßnahmen im Zusammenhang mit dem Coronavirus abgesagt werden.

Vielen Dank an Alex und Simone für all die Mühe, die sie mit der Organisation und der notwendigen gewordenen Absage hatten und haben!

Auch die Generalversammlung des Vereins FreinÖ und die Wahl eines neuen Vorstandes entfällt daher. Wir können sie erst bei der nächsten Fachtagung im März 2021 durchführen. Ich werde die Vereinsbehörde davon informieren.

Christian Berger bietet an, ein online-treffen zu organisieren. Rückmeldungen bitte an: christian.berger (at) aufdraht.org

Liebe Grüße an euch alle!

Inge



*Ingrid Schierer, Obfrau
im Namen des Vorstandes
office (at) kooperative-freinet.at*

Bitte unterstützt die **Kooperative Freinet Österreich (=FreinÖ)** durch euren Beitritt und durch die Zahlung des Mitgliedsbeitrages von nur € 24,- pro Jahr.
www.kooperative-freinet.at

Durch den Beitritt zu diesem gesamtösterreichischen Verein erwerbt ihr das Stimmrecht in der Generalversammlung, die Möglichkeit mitzuarbeiten, wenn es in eurem Bundesland keinen Freinet-Verein gibt und ihr seid in der internationalen Freinet-Bewegung FIMEM vertreten, die eine NGO ist!



FIMEM - Pédagogie Freinet

Anmerkung des Organisationskomitees des RIDEF 2020

veröffentlicht am 13. März 2020



Die nächste Sitzung des Organisationskomitees des RIDEF 2020 in Quebec findet am 4. April statt. Wir hoffen, alle relevanten Informationen zu haben, um eine fundierte Entscheidung über die Durchführung des RIDEF 2020 zu treffen. In der Zwischenzeit sind wir wachsam in Bezug auf die aktuelle Situation und die Entwicklung der VIDOC-19-Pandemie. Die Entscheidung, die wir treffen werden, basiert auf Informationen des FIMEM-Verwaltungsrates, des kanadischen Gesundheitsamtes, Quebecs, Kanadas und internationaler Regierungsmaßnahmen.

Keine Sorge, wir werden Euch so schnell wie möglich auf dem Laufenden halten. Wir danken, dass Ihr auf unsere nächste Nachricht zu diesem Thema gewartet habt, bevor ihr uns nach der Möglichkeit einer Stornierung, Erstattung usw. gefragt haben.

Eine Zusammenstellung von Beiträgen aus 18 Jahren Fragen und Versuche aus dem Zeitraum 1976-1994



Im Erscheinungsjahr 1994 wurde der Reader für DM 25,- verkauft. Seit Juli 2019 nun hier kostenlos. Aufgrund der Größe in zwei Teilen zum Download auf:

<https://freinet-kooperative.de/verein/material/buecher/>

Zusammenstellung: Walter Hövel
Gestaltung: Birgitt Brand
Hrsg.: Freinet-Kooperative e.V., 1994

Der Reader enthält auf 222 A4-Seiten viele Beiträge aus unserer Zeitschrift, die in den ersten 18 Jahren veröffentlicht wurden. Grund genug, um Bilanz zu ziehen. Mittlerweile ist die FuV im 25. Jahr! Der Reader enthält Erfahrungsberichte, Arbeitsanleitungen, Ideen und praktische Anregungen, Materialvorstellungen, Reflexionen und kritische Auseinandersetzungen... und vermittelt so ein vielfältiges Bild dessen, was in den letzten 18 Jahren an LehrerInnenzusammenarbeit, schülerInnenorientiertem Unterricht, an Selbstorganisation und Selbstverwaltung in der Klasse erreicht worden ist, aber auch darüber, was noch zu tun bleibt.

Themenbereiche:

Lesen durch Schreiben, Freie Texte, Steine, Freies Experimentieren, Freinet mit geistig Behinderten, Mathematik, Natürliche Methode, Freinet-Pädagogik für Erwachsene u.v.m.



Impressum:
freinet gruppe wien
c/o OVS Zennerstraße 1, 1140 Wien
ZVR: 353258853

Lernen und Lehren

in Zeiten der Ausgangseinschränkungen 2020

Der herkömmliche Schulbetrieb geht davon aus, dass Aufträge genügen: die Lehrperson schafft an was zu lesen, schreiben, lernen sei und die Kinder lesen, schreiben, lernen.

In der herkömmlichen Schule wird selbstorganisiertes Lernen nicht vermittelt. Lehrer*innen geben nach einem vorgegebenen Lehrplan den zu lernenden Stoff vor und die Termine an denen dieser Stoff abgeprüft wird. Die kurzfristigen Konsequenzen für die Schüler*innen bei Nichterfüllen dieses Prozesses – den Lehrstoffes vorge-tragen zu bekommen, die zugeteilten Aufgaben zu erledigen und das Faktenwissen bei den Prüfungsterminen zu reproduzieren – sind im Laufe des Schuljahres bessere oder schlechtere Noten. Langfristig bedeuten ein Versagen oder Verweigern bei dieser Art des Unterrichts den Schullaufbahnab-bruch, demotivierte Menschen, Angst vor geistiger Anstrengung im weiteren Leben.

Dann kommt so ein Virus daher, die Schulen werden geschlossen und das Bildungsministerium verordnet E-Learning.

Die eine oder andere (Allgemeinbildende Höhere) Schule, die eine oder andere (Oberstufen-)Lehrer*in, mögen darauf vorbereitet gewesen sein, die meisten wahrscheinlich nicht. Erfahrungen mit dem Lehrbetrieb an den Universitäten zeigen, dass sogar Studierende damit überfordert sind, mit den Texten in den diversen Moodle-Plattformen und mit den Webinaren auf Jitsi und BlueButton zurechtzukommen.

Und die Pflichtschüler*innen?

Im Text auf der Ministeriumsseite www.bmbwf.at findet sich am 24.3.2020 für die Primarstufe und Sekundarstufe I

(Volksschulen, NMS, AHS-Unterstufe, Sonderschulen) und ähnlich auch für die Sek II:

„Seit 16.3.2020 stehen die Volksschulen, NMS, AHS-Unterstufen und Sonderschulen nur mehr für jene Schülerinnen und Schüler offen, deren Eltern außer Haus erwerbstätig sein müssen und deren Kinder zuhause nicht betreut sind. Die Schulen sind angehalten, für ihre Klassen einheitliche Übungshefte zu erstellen und diese den Schülerinnen und Schülern mitzugeben. Diese Übungshefte werden auch von jenen Schülerinnen und Schülern bearbeitet, die zu Betreuungszwecken in der Schule verbleiben. Die Bearbeitung dieser Übungsmaterialien fließt – vergleichbar mit einer Hausübung oder Mitarbeit – in die Leistungsbeurteilung ein. Ziel ist, in dieser Überbrückungszeit den bisherigen Lernstoff zu vertiefen, es wird kein neuer Lernstoff durchgenommen.“

Abrufdatum 24.3.2020

Obwohl für die Schüler und Schülerinnen der Pflichtschulen nicht dezi- diert verlangt, wird der/die eine oder andere Lehrer*in, die eine oder andere Schule auch in dieser Altersstufe vielleicht online Aufgaben stellen bzw. digital Lernaufträge erteilen.

Können die Kinder und Jugendlichen im Pflichtschulalter diese ministerielle Anordnung (siehe oben) überhaupt befolgen? Hat jede Person eines Haushalts einen Computer? Hat das WLAN ausreichend Kapazität? Ist der Download mittels Handy bald ausgeschöpft? Abgesehen davon, ob die technischen Voraussetzungen gegeben sind, sollen die Schüler*innen nun Lernstrategien anwenden, die ihnen fremd sind. Von den Schüler*innen wird von einem Tag auf den anderen verlangt sich selbst zu organisieren, sich die Lern-Arbeit

selbst einzuteilen, sich die Zeit einzuteilen. Solche Lernstrategien müssten aber vorher schon gelehrt worden sein. Nur wer sie jetzt schon beherrscht, kann sie anwenden. Minister und Bildungsdirektionen, die sich jetzt auf die Verordnung für digitale Grundbildung auf allen Schulstufen berufen sind fast zynisch zu nennen. Denn es sind jetzt nicht die digitalen Grund- (oder auch die fortgeschrittenen) Digitalkenntnisse an denen es mangelt.

Es mangelt – und das seit Langem – an der Erziehung und Anleitung zu selbstorganisiertem und selbstreguliertem Lernen.

Die Freinetpädagogik versucht es seit vielen Jahren und es sollte, wenn Lehrer*innen und Kinder wieder real zusammen kommen dürfen auch ernsthaft evaluiert werden, wie sich freinet'sche Prinzipien bei Kindern in Zeiten der Quarantäne manifestiert haben (oder eben nicht).

Was soll aber in der Krise wirklich gelehrt und gelernt werden?

Aus meiner Sicht sind das:

- Die Möglichkeiten, sich seriöse Information zu beschaffen.
- Die Erledigung der Hausarbeit.
- Die soziale Interaktion innerhalb der Familie.
- Die soziale Interaktion mit Menschen zu denen derzeit kein direkter Kontakt möglich ist..
- Analoge Beschäftigungen, die Spaß machen.

Analoge Dinge sollten neue Bedeutung gewinnen, wie z. B.

- das Wetter und die Umgebung beobachten ...
- Tiere vom Fenster /Balkon/Garten aus beobachten ...
- zuschauen, zuhören, miteinander spielen, malen, basteln, Tagebuch schreiben, musizieren, singen ...
- turnen und sich bewegen auch in der Wohnung ...

Und ja – Kinder und Familien müssen sich ganz schnell darauf einstellen mit dem auszukommen, was in der Wohnung vorhanden ist.

Natürlich ist das enge Zusammenleben der Familienmitglieder auf engstem Raum und rund um die Uhr nicht einfach. Die Familien brauchen Unterstützung in dieser Ausnahmesituation und nicht noch zusätzlichen Stress durch die Schule. Die Vorgaben des Ministeriums und der Bildungsdirektionen sind eine Sache, das was die Lehrer*innen aber daraus machen eine andere! Leider schießen viele über's Ziel hinaus! Nähere Details können jederzeit bei den eigenen Töchtern und Söhnen mitverfolgt werden.

Auch diesbezüglich ist zu hoffen, dass Kinder und Jugendliche in Freinetklassen bzw. reformpädagogischen Klassen mehr gelernt haben als Kinder in herkömmlichen Schulklassen. Das bisher erfolgte Eintrainieren von demokratischem Verhalten, der Klassenrat als Medium für Wünsche und Anträge, das Reden über Konflikte und Kränkungen sollten jetzt auch in den Familien Früchte tragen.

- Was können Kinder und Jugendliche beitragen/vermeiden wenn alle schon Lagerkoller haben?
- Welchen Stellenwert haben die sozialen Medien wirklich?
- Tauschen wir uns ernsthaft und empathisch aus?
- Teilen wir unseren Freund*innen etwas Interessantes und Persönliches mit oder leiten wir nur mehr oder weniger lustige Memes weiter?
- Wie organisieren wir den Haushalt in einer Zeit in der Schüler*innen zu Hause arbeiten müssen und für die Eltern Homeoffice gilt?
- Bieten wir anderen Hilfe an und wie können wir diese organisieren?

Alle freinet'schen Techniken, wie freies Schreiben, Lernen in selbstorganisierten Projekten, selbstreguliertes Aneignen von Wissen, sich selbst Ziele zu setzen und Kreativität in jeder Hinsicht

gehen über das Faktenwissen, das üblicherweise in der Schule so wichtig genommen wird hinaus.

Jetzt ist die Zeit dazu sich zu überlegen, was interessiert mich wirklich? Was macht mir Spaß? Was habe ich zu Hause und was kann ich damit tun?

Sogar das Dekanat der Uni schreibt:

„Die Umstellung auf Lehre und Lernen am Home-PC bringt für uns alle zahlreiche neue didaktische und technische Herausforderungen, deren Vor- und Nachteile sich in den kommenden Tagen und Wochen zeigen werden. Vielleicht können wir diese Phase auch dazu nutzen, um die derzeit besonders hervortretenden Qualitäten und Stärken der Face-to Face-Lehre in Hörsälen und Seminarräumen à la longue mit E-Learning-Didaktik und entsprechenden Tools zu erweitern und zu unterstützen.“

Sondernewsletter 03/2020

Und ich füge (für die Pflichtschulen) hinzu: „... Sie (die E-Learning-Didaktik und deren Tools) ehrlich zu evaluieren und wieder einzuschränken.“ Bitte schicken wir unsere Kinder nicht unkritisch auf Facebook und youtube! Die digitale Kompetenz muss durch das Schlamassel angeregt, neu gedacht werden.

SOLIDARITÄT mit unseren Kindern und Jugendlichen und ELTENPROTEST gegen unzumutbare Forderungen von LehrerInnen und Bildungsministerium sind jetzt gefragt. Macht nicht mit bei der Forderung, dass die Qualität der Bearbeitung der Übungsmaterialien (!) in die Note einfließen soll! Zeugnis für das Schuljahr 19/20 für alle positiv und Aufsteigen in die nächst höhere Schulstufe ohne Stress.

Ingrid Schierer
Obfrau des Vereins FreinÖ
www.kooperative-freinet.at
Wien, im März 2020



Impressum:
freinet gruppe wien
c/o OVS Zennerstraße 1, 1140 Wien
ZVR: 353258853